



Beim Konklave sind 135 Kardinäle unter 80 Jahren zur Wahl des neuen Papstes berechtigt. Schon vor Beginn werden im sogenannten „Vorkonklave“ ganz sicher schon Personalgespräche geführt und mögliche Allianzen sondiert. Fotos: IMAGO/ABACA, dpa/Jan Woitas

Der Kirchenrechtler Prof. Schüller erklärt die durch Franziskus veränderten Machtverhältnisse an der Spitze der katholischen Kirche

„Das Konklave wird länger dauern“

Von Johannes Loy und Ralf Repöhler

MÜNSTER. Der münstersche Kirchenrechtler Prof. Dr. Thomas Schüller gilt als Kenner der römischen Verhältnisse. Schüller rechnet aufgrund des heterogenen Kardinalskollegiums mit einem längeren Konklave. Im Interview mit unserer Redaktion blickt er nicht nur auf das Pontifikat von Papst Franziskus zurück, sondern nennt auch Eigenschaften, die der neue Papst mitbringen sollte – in einer Weltkirche, die immer weniger eurozentrisch als vielmehr polyzentrisch ist.

Am Samstag wird der Papst beigesetzt. Welches Vermächtnis hinterlässt Franziskus?

Thomas Schüller: Bleibt bei den Armen, verkündet denen, die von Christus noch nichts gehört haben, das Evangelium, seid eine synodale Kirche, in der alle Gläubigen guten Rat geben können.

Sie haben darauf hingewiesen, dass Jorge Bergoglio den Eurozentrismus der Katholischen Kirche beendet habe. Inwieweit ist sein Pontifikat eine Zeitenwende für die Katholische Kirche?

Schüller: Schon seine Wahl als Nichteuropäer bedeutete eine Zeitenwende, Jorge Bergoglio hat dann zunehmend Bischöfe von den Rändern der Erde, wie er immer sagte, zu Kardinälen erhoben und damit bewusst die junge Kirche in Asien, Ozeanien und Afrika, aber auch die amerikanische Kirche gestärkt. Die Kirche lebe heute vorwiegend in den neuen Kontinenten. „Die europäische Kirche stirbt“, das hat Bergoglio mehrfach gesagt.

Die alte Kirche stirbt?

Schüller: Ja, das hat der verstorbene Papst gesagt. Deshalb brauche sie die Kraft der jungen Kirche mit ihrer eigenen kulturellen Identität, mit ihren eigenen Ideen und ihrem eigenen Katholizismus. Sie hat ein starkes Ge-

wicht in der Weltkirche bekommen.

Hat Franziskus in der Folge das Kardinalskollegium so aufgestellt, dass sein Vermächtnis kontinuierlich weitergeführt wird?

Schüller: Das ist eine spannende Frage, die schwer zu beantworten ist. Es gibt starke Kräfte, die Bergoglios Pontifikat kritisch gegenüberstehen. Er hat ja auch Denkhorizonte erweitert und in manchen pastoralen Fragen neue Spielräume ermöglicht, denken Sie an die mögliche Zulassung Wiederverheirateter zur Eucharistie oder an die Segnung homosexueller Paare. Er hat größere Spielräume ermöglicht, ohne die Lehre zu ändern. Wir haben es noch mit starken konservativen Kräften aus dem US-amerikanischen Katholizismus und in Europa zu tun – und die begegnen nun jungen Kardinälen, die eine eigene Farbe hineinbringen. Die klassische Verteilung zwischen Reformorientierten auf der einen und Konservativen auf der anderen Seite klappt so einfach nicht mehr. Die Schnittstellen gehen durch Kontinente und Länder. Wichtig wird werden, welches Profil der neue Papst haben soll. Soll er das Vermächtnis von Franziskus fortführen oder wollen sie eher eine restaurative und identitäre katholische Kirche haben? Diese Fragen werden entscheidend sein.

Also erwarten Sie ein schwieriges Konklave?

Schüller: Ja. Die beiden vergangenen Konklaven waren ja relativ flott vorbei, man hatte sich schnell auf zwei oder drei Favoriten verständigt und sich dann mit einer Zweidrittelmehrheit entschieden. Ratzinger war eine gute Wahl, weil er das Vermächtnis von Johannes Paul II. weitertragen konnte. Nun war erstmals seit über 1200 Jahren ein Nichteuropäer auf dem Stuhl Petri. Franziskus hat den Horizont erweitert. Dies war ein Pontifikat der Aussaat, andere werden nun ernten müssen. Ich glaube,

das kommende Konklave wird ein paar Tage länger dauern.

Werden Sie bitte konkret: Wie lange wird das Konklave andauern? Wie lange darf es eigentlich andauern?

Schüller: Ich rechne schon mit zehn bis 14 Tagen. Johannes Paul II. hat bekanntlich schon entschieden, dass nach dem 33. bzw. 34. Wahlgang eine Stichwahl zwischen den beiden Kandidaten mit den meisten Stimmen erfolgen soll. Benedikt XVI. hat zusätzlich vorgeschrieben, dass dann mit einer Zweidrittelmehrheit entschieden werden muss. Das ist eine Mehrheit, hinter der man den guten Geist Gottes vermuten kann. Bei zwei gleichgroßen Lagern käme sonst die Gefahr einer Spaltung auf.

Rechnen Sie damit, dass sich die reformorientierten Kräfte auf einen Kandidaten einigen können?

Schüller: Da bin ich mir nicht sicher. Die reformorientierten Kräfte haben nicht jenen Touch, wie man Mehrheiten beschafft. Die Konservativen sind da cleverer und untereinander womöglich besser vernetzt, um Allianzen zu schmieden und ihre Macht durchzusetzen. Wir haben es diesmal mit einer größeren Gruppe sogenannter Freeplayer zu tun, die unabhängig und keiner Gruppe verpflichtet sind. Das Konklave soll außerdem ja ein geistliches Geschehen sein. Es geht da auch um die Frage: Wem vertraue ich? Es

können sich Dynamiken entwickeln, die wir noch nicht kennen.

Wie stark schätzen Sie die beharrenden oder restaurativen Kräfte im Vatikan ein?

Schüller: Das ist eine größere Gruppe, allerdings nicht mehr so homogen wie früher. Einige sind nicht mehr wahlberechtigt, weil sie über 80 Jahre alt sind. Sie sind sich untereinander auch nicht immer einig. Und dann gibt es Gruppen, die vermitteln können. Es werden Italiener sein, Lateinamerikaner, und die vermittelnden Kardinäle werden schauen, welches Vermächtnis der neue Papst weitertragen soll. Es wird auch auf einige ältere Kardinäle ankommen, die Brücken bauen könnten. Wie etwa Christoph Schönborn oder Walter Kasper. Auch Matteo Maria Zuppi könnte vermitteln.

Welche Favoriten für die Papstwahl haben Sie auf dem Zettel?

Schüller: Kardinal Zuppi wäre ein Brückenkandidat, vielleicht aber auch schon einen Tackler zu reformorientiert. Auch der Sprecher des afrikanischen Kontinents, der Erzbischof von Kinshasa, Fridolin Ambongo Kardinal Besungu, wäre eine Möglichkeit. Er wirkt in Afrika integrativ, ist hochgebildet und kennt die pastoralen Nöte der Menschen. Auch der Erzbischof von Budapest, Péter Kardinal Erdő, ist ein Kandidat. Eine faszinierende Persönlichkeit, hochgebildet,

ein sehr katholisch-konservativer Kardinal.

Haben Sie einen Wunschkandidaten?

Schüller: Ich wünsche mir einen einfachen Arbeiter im Weinberg des Herrn, wie es Joseph Ratzinger formulierte. Er muss ganz er selbst sein und darf nicht den Intrigen und Stricken der Kurie verfallen. Die Kurie hat oft gegen Franziskus gearbeitet.

Was für einen Papst benötigt die katholische Kirche jetzt?

Schüller: Ich wünsche mir einen Papst, der kultursensibel ist, der die Fragen der Zeit beachtet, der mit den Armen und Entrechteten fühlt. Und er sollte politisch wach sein und eine heilsame Weite mitbringen. Katholisch sein heißt gemeinsam glauben, aber auch die bunte Vielfalt zulassen.

Welche Konsequenzen hat die Papstwahl für den eingeschlagenen Synodalen Weg in Deutschland?

Schüller: Das ist schwierig abzuschätzen. Wenn der von Franziskus eingeleitete synodale Weg als Kirche der Zukunft global fortgeführt wird, dann hat auch der Weg in Deutsch-

land eine Chance. Davon bin ich überzeugt.

Und wenn nicht?

Schüller: Es wäre äußerst unklug, dann einfach so weiterzumachen. Man ist da hierzulande auch demütiger geworden. Der Essener Bischof Franz-Josef Overbeck gibt da klugen Rat und ist gut vernetzt in Rom. Die deutsche Kirche muss wissen, dass sie Teil der Weltkirche ist und keinen Sonderweg gehen kann. Für Jorge Bergoglio, der ja, was viele nicht beachtet haben, den deutschen Katholiken einen langen Brief geschrieben hat, war vor allem die Volksfrömmigkeit wichtig. Bei der Synodalität geht es laut Bergoglio weniger um Strukturen als um die Menschen. Franziskus warnte vor einem Eliteprojekt und elitärem Vorgehen, bei dem nicht alle mitgenommen würden. Er misstraute einer hochgelehrten oder auch elitären Theologie.

Katholiken weltweit

in Millionen	Anteil in %
Gesamt	1390 Mio. 18 %
Amerika	666 64
Europa	286 40
Afrika	272 20
Asien	154 3
Ozeanien	11 26

jüngster verfügbarer Stand: Ende 2022 Quelle: dpa, Agenzia Fides

